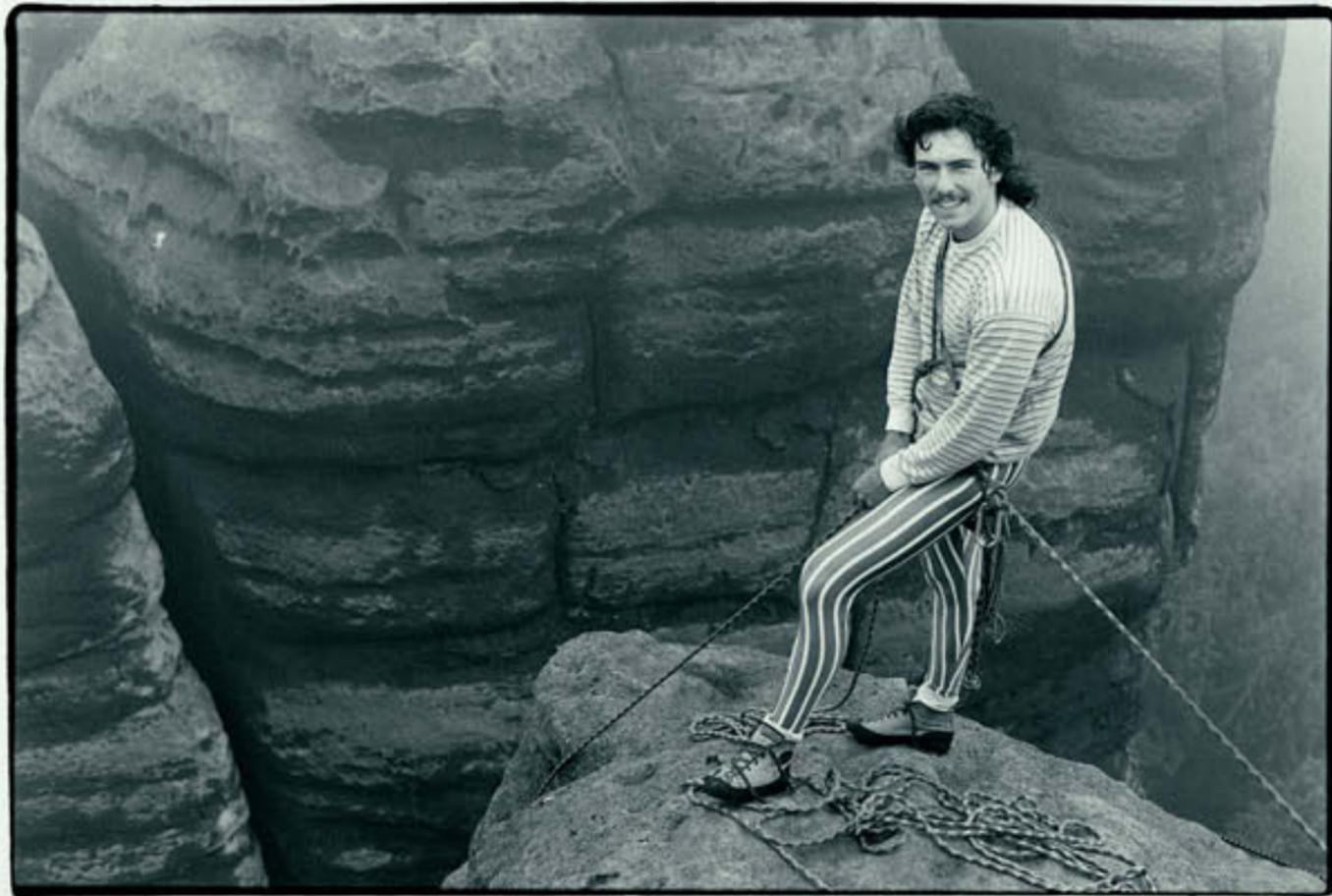
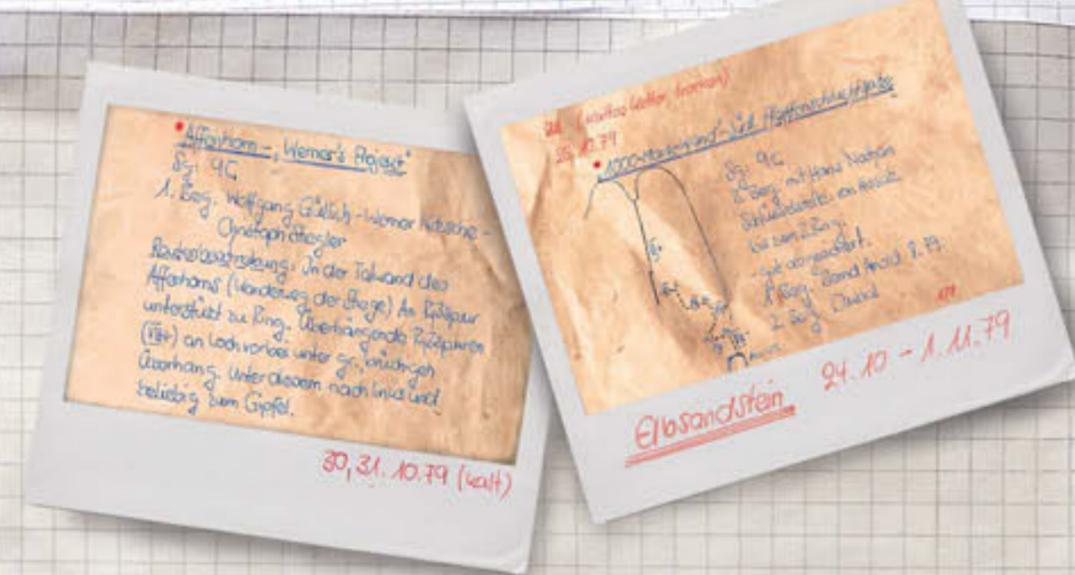


Elbsandstein

DAS KLETTERGEBIET DES ELBSANDSTEINGEBIRGES IN DER SÄCHSISCHEN SCHWEIZ WAR DAS ERSTE GROSSE GEBIET AUSSERHALB SEINES HEIMATGEBIETES, DER PFALZ, IN DAS WOLFGANG GÜLLICH REISTE. ER WAR SOWOHL VON DER ETHIK DER SÄCHSISCHEN KLETTERER ALS AUCH VON DEN KOLOSSALEN SANDSTEINTÜRME AUSSERORDENTLICH BEEINDRUCKT. DIE KLETTEREI AN DER ELBE BLIEB FÜR IHN BESTÄNDIGES SYNONYM FÜR DAS ABENTEUER IN DER VERTIKALEN. DABEI HIELT ER DIE SÄCHSISCHE KLETTERETHIK FÜR EINE ERHALTENSWERTE BESONDERHEIT, EMPFAND SIE ABER AUCH ALS BEISPIEL, WIE KRUDE TRADITION MODERNE SPORTENTWICKLUNG ZU HEMMEN VERMAG. DIESES »SOWOHL-ALS-AUCH« PRÄGTE LEBENSLANG WOLFGANGS KLETTERPHILOSOPHIE. EINERSEITS GAB ER SICH KLETTERETHISCH PURITANISCH UND ANDERERSEITS KONNTE ER IM NÄCHSTEN MOMENT DER VIelfALT UND DER »JEDER-NACH-SEINER-FASSON-EINSTELLUNG« DAS WORT REDEN. WORUM ES IHM LETZTLICH GING, WAREN VERGLEICHBARKEIT UND ANERKENNUNG DER SPORTLICHEN LEISTUNG IN ABHÄNGIGKEIT DER JEWEILS UNTERSCHIEDLICHEN VORAUSSETZUNGEN UND GRUNDLAGEN. DER NACHFOLGENDE ARTIKEL WURDE IN ALPINISMUS 4/80 VERÖFFENTLICHT.



Die Kletterei im Elbsandsteingebirge blieb für Wolfgang unverwechselbares Synonym für das Abenteuer in der Vertikalen.



31.12.

1. Routenberichte od. Beschreibungen über das Sportklettern vom Jahr 1980

① Alpinismus: 4/80. S. 14-17

1. Thema: Eine Kletterwoche im Elbsandstein

Samstag:

Eine milde Herbstsonne steht über dem breiten Tal mit seinen herbstlichen bunten Bäumen, als wir zur Sommerwand unweit der tschechischen Grenze wandern. Nur die vereisten Pfützen am Wegrand lassen ahnen, wie es heute in unserer Nordwand aussehen wird. In die Unterhaltung mit unseren tschechischen Freunden vertieft, versäumen wir fast den Weg, der zum Fuß des Felsens führt. Auf sandigen Steigspuren geht es steil bergauf. Bald stehen wir unter den Südfabbrücken der Sommerwand. Beim Anblick dieser brüchig wirkenden, bewachsenen Wand kommen Zweifel, ob es sich um den richtigen

Felsen handelt. Soll dies wirklich der Ort sein, wo mit Touren wie "Nordwand", "Fledermausweg" od. "Teamwork" alles schwierigste Erstbegehungen ihrer Zeit - ein Stück Erstbegehungsgeschichte geschrieben wurde?

Durch ein Felsloch gelangen wir auf die andere Seite und stehen unvermittelt vor dem gewaltigen senkrechten Nordabsturz mit seinem berühmten Anstieg. Direkt über uns im rechten, steilsten Wandteil ist unser Ziel, das "Teamwork". Vier Ringe in weiten Abständen markieren die Route. Für langes Warten bleibt keine Zeit, höchstens drei bis vier Stunden ist es noch hell. Umziehen in eisiger Kälte, Material sortieren, Trockenreiben der Schuhe, der Einstieg.

Der untere Wandteil ist brüchig. Sorgsam tastend geht es höher. Recht unangenehm berühren mich die rauen und wenn vorhanden, dann zweifelhaften Sicherungsmöglichkeiten. Bei der folgenden kompakten Wandstelle zeigen sich die Tücken dieser von langen Regentagen aufgeweichten Wand, besonders deutlich: Ein vier Meter Sturz verläuft glimpflich. Nach einem weiteren, vorsichtigeren Versuch bin ich am 1. Ring, 15 Meter über dem Boden. Die einzigen Gedanken sind nun für mich, wie ich die Klammern Finger wieder beleben und die kommende Schlüsselstelle überwinden kann. Hier gilt es, eine reifgedachte Untergriffkombination mit den Augen zu erkunden. Mein konzentrierter Anlauf bringt den



YUJI HIRAYAMA

* 1969, gehört seit zwei Jahrzehnten zu den Großen des Kletterns. Er gewann mehrere internationale Kletterwettkämpfe und kletterte als erster Vertikalspezialist eine Route im Schwierigkeitsgrad 8c on sight. Yuji ist Kletterprofi und lebt in Yokote, Japan

„Ich lernte Wolfgang 1986 in Yosemite kennen. Er wollte mit ein paar anderen europäischen Typen Midnight Lightning klettern. Sein Kletterniveau war meinem bei Weitem überlegen und ich war bereits am ersten Tag von ihm beeindruckt. Ich wusste damals noch nicht, was für ein großartiger Kletterer er war und wie viel ihm das Klettern bedeutete. Später sah ich ihn ein paar Mal bei Wettkämpfen oder bei Dreharbeiten, aber er hatte nie wieder dasselbe Leuchten in den Augen wie bei der ersten Begegnung. Im März 1998 hatte ich die Gelegenheit, bei den Europameisterschaften in Nürnberg die Routen zu bauen und mir die Action Directe vor Ort anzusehen. Es war ein unglaublich friedlicher Tag. Wir gingen ein wenig spazieren und ich kam direkt bei der Action Directe an. Sie sah ziemlich kurz aus, ganz glatt und recht schwierig. Ich habe mich immer wieder gefragt: „Wie viel Zeit hat er hier verbracht? Wie hat er diese Klettertour ausprobiert? Was hat ihn dazu motiviert, diese Route zu wählen?“ und, und, und. Es war nicht besonders schwierig, ihn selbst ganz nahe bei dieser Route zu spüren und ich glaube, ich konnte ihn sogar ein wenig verstehen. Das hat mir total viel bedeutet.“

Wiederholer.

SEPP: Trotzdem! Warum werden die Touren immer leichter, das möchte ich auch gerne wissen. Alle viertel oder halben Jahre werden sie ein bisschen leichter.

WOLFGANG: Im Grenzbereich kann man sagen, was einem ein bisschen schwerer vorkommt, ist noch kein neuer Grad. Wenn du sagst, die neue Route ist schwerer als die mir bekannten IX+, dann ist das für mich trotzdem nicht X-. Denn X- erfordert für mich einen vollkommen anderen Einsatz hinsichtlich Motivation und Psyche.

SEPP: Ich hab's vorhin schon gesagt: Da tust du in die Skala etwas hinein, was in der Skala überhaupt nichts zu suchen hat. Die Skala ist dafür da, dass jemand, der nicht Bescheid weiß, sich auskennt, wenn er in den Frankenjura fährt.

WOLFGANG: Haben wir doch vorher über die Anforderungen in den einzelnen Schwierigkeitsbereichen gesprochen. Eine VII schafft man ohne Training. Für den VIIIer muss man trainieren, für den IXer muss man eine gute Bewegungssteuerung haben und austrainiert sein und für den Xer muss ich hoch motiviert sein und eine ganz sensible Feinsteuerung für die Bewegung haben.

SEPP: Meinst du, dass das jedem so geht wie dir? Einen VIIer, sagst du, kann man ohne Training klettern; meinst du, dass jetzt alle Leute einen VIIer ohne Training klettern können?

WOLFGANG: Ich habe gemeint, ein sportlich veranlagter Mensch.

SEPP: Das kann unter zehn vielleicht einer. Du kannst doch nicht eine Skala mit deinen eigenen...

WOLFGANG: Dann musst du das Ganze einen Grad niedriger ansetzen, dann klettert der Untrainierte den VIIer, muss für den VIIer trainieren usw...

KURT: Für mich sollte das eine reine Schwierigkeitsaussage sein, die nicht vom eigenen Geltungsdrang abhängig ist, was sie im Moment ganz stark ist. Die einen bewerten über, die anderen unter. Der, der unterbewertet, der hat das Gefühl, wenn er jetzt sagt, das ist ein IXer, dann denken alle, wenn das für den nur ein IXer ist, muss der gut sein! Der andere sagt von Haus aus: sauschwer! Die Gradzahl soll doch nur sagen, wie schwer die Route ist und sonst nichts. Kann natürlich schon mal einen Grad variieren.

ICH WÜRD GERNE NOCH ÜBER DIE A-BEWERTUNG, ALSO ÜBER DIE TECHNISCHE BEWERTUNG UND ÜBER DIE GESAMTBEWERTUNG REDEN. STIMMT DER EINDRUCK, SEIT ES DIE FREIKLETTERBEWERTUNG BEI UNS GIBT, RICHTET MAN AUF DIE A-BEWERTUNG KEIN AUGENMERK MEHR UND ALLES, WAS TECHNISCH IST, IST AO?

WOLFGANG: Nein, das Ganze hat feste Definitionen. Die Amerikaner haben ganz feste Definitionen, bei uns wird das übernommen.

KURT: Aber da gibt es doch unterschiedliche Auffassungen. Die einen bewerten die Haken nach der Schwierigkeit, sie anzubringen, die anderen danach, wie sie halten, wieder andere, wie schwer sie zu erreichen sind.

WOLFGANG: Ich glaube, was vielleicht interessant wäre, das wäre so ein Ernsthaftigkeitsgrad.

SEPP: Auch so was! Was ist dann die Gimpel-Nordwand für einen IVer-Kletterer? Da, wo alle dreißig Meter eine Sicherung ist, wie ernsthaft ist das? Es gibt genügend Reibungsseillängen, wo du auf dreißig Meter keine Sicherung legen kannst. Das gibt es im Granit. Das ist für dich lächerlich, das ist klar, aber wie ernsthaft ist das für jemanden, der an seine Klettergrenze kommt?

WOLFGANG: Ich würde sagen, fatal, wenn er stürzt.

HABEN WIR EINE ERNSTHAFTIGKEITSBEWERTUNG NICHT SEIT JEHER IN DER FÜHRERLITERATUR DRINNEN? DA GIBT ES DOCH DIESEN VORSATZ VOR JEDER ROUTENBESCHREIBUNG, WIE HOCH DER GIPFEL IST, WIE LANG DIE TOUR IST, USW. GLAUBT IHR NICHT, DASS ES GESCHEITER WÄRE, DIESEN VORSATZ ZU SYSTEMATISIEREN, ALS DA EINE NEUE SKALA EINZUFÜHREN?

WOLFGANG: Ich glaube, das ist noch keine ausreichende Information. Da muss man doch nur die Frage stellen, was passiert im Falle des Sturzes? Tödlich, Verletzungen oder ungefährlich, das sind drei Abstufungen in jeder Tour. Natürlich ist das in der Fränkischen einfach, weil da fixierte Sicherungen stecken, aber ich glaube, in Zukunft wird das saubere Klettern ein bisschen mehr in Mode kommen. Dann werden einfach keine Sicherungen stecken. Man kann ja oft vom Boden aus nicht beurteilen, wie die Klemmkeilmöglichkeiten in der Route sein werden. Wenn man dann von vornherein so einen Zusatz hätte – meinetwegen VIII. Grad; zweite Gefährlichkeitsstufe; man kann sich verletzen

„Franzosen sind Gefangene
ihres Stils“



WIE KANN MAN DAS ERREICHEN?

Vor allem durch Intervallbelastungen des Körpers, zum Beispiel Intervallhängen an kleinen Griffen.

DU SPRACHST EINMAL VON DER STRATEGIE DES KLETTERNS. WAS VERSTEHST DU DARUNTER?

Das A und O beim Klettern ist die Planung einer Route, wie man eine Route durchsteigt. Man darf nicht einfach drauf losklettern, sondern muss wissen, dass man sich erholen soll und erholen muss. Das extreme Klettern bewegt sich ständig an der Grenze zwischen Energiedefizit und Energieplus in den Muskeln. Wichtig ist es, niemals zu sehr in die negativen Energiebereiche zu gelangen, denn dann erholen sich die Muskeln lange Zeit nicht mehr. Durch Erfahrung allein nur findet man das Fingerspitzengefühl, wann die Muskeln ausgereizt sind und wann man unbedingt eine Rast einlegen muss.

WAS SIND DEINE ZIELE FÜR DIE NÄCHSTE ZUKUNFT?

Zuerst einmal ein harter Trainingswinter! Und danach hoffe ich, den echten X. Grad klettern zu können, hier im Frankenjura und vielleicht auch in anderen Gebieten. Eine Fahrt nach England würde mich nochmals sehr reizen, weil dort durch die neuesten Erstbegehungen der X. Schwierigkeitsgrad sicher bereits existiert.

ANDREAS
KUBIN



* 1951, Kletterer der ersten Sportkletterstunde begleitet die Sportkletterentwicklung seit ihren Anfängen in den späten siebziger Jahren journalistisch. Er ist Chefredakteur der Fachzeitschriften *CLIMB* und *Bergsteiger* und lebt in Bad Tölz, Bayern.

„Als Journalist und Redakteur, der das Sportklettern seit über 25 Jahren begleitet und beobachtet, mag ich nicht die vielhundertmal gebeteten Formeln nachplappern vom „Viel-zu-jung-Gestorbenen“, vom charismatischen Willensmenschen, der in seinem Sport seiner Zeit um Jahre voraus war. Diese Formeln mögen ja alle richtig sein und die Verdienste des Kletterers Güllich dorthin transformieren, wo sie hingehören – in den Olymp des Sportkletterns!

Wenn ich aber an den Menschen Wolfgang Güllich denke, dann taucht vor meinen Augen das Gesicht des 14jährigen mit den großen, hung rigen Augen auf, der uns jedes Wort über die schwierigen Sandsteinrouten in der Pfalz von den Lippen ablesen wollte. Und ich sehe den ungestümen 17jährigen im Elbsandstein vor mir, der sich nicht beruhigen wollte darüber, dass er in einer 8b (Teufelsturm – Direkte Ostwand) einen satten „15er“ drehte, weil er mit der Hand nicht in die Hosentasche kam, in der das Magnesia verborgen war – damals kletterten wir noch mit Sitz-Brustgurt-Kombi (anschließend kauften wir uns beide einen richtigen „Beutel“ und einen Sitzgurt). Und ich sehe den 20jährigen mit den leuchtend großen Augen, der mich in meiner winzigen Münchner Junggesellen-Wohnung besuchte und fragte, ob ich nicht am Abend etwas vorhätte, er habe da... (Ich gab ihm den Wohnungsschlüssel und schlief im Auto). Und ich sehe den 24jährigen mit seinem Schlabber-T-Shirt und den pappigen Haaren (zum Duschen hatte er wohl nur selten Zeit) in der Oberschöllener Kletterer-WG, wie er mit Jerry Moffatt um die „Ethik“ beim Klettern stritt und sich dabei so ereiferte, dass er seinen Diskussionspartner laut anschrie. Und ich erinnere mich auch an den 28jährigen, mit dem ich felsenfest einen Klettertag in den Bergen fixiert hatte und der mir spät am Abend zuvor noch kurzerhand telefonisch absagte (weil er, wie sich später herausstellte, noch ein anderes, vielversprechenderes Kletterdate vereinbart hatte)...

Nein, mit dem Sportkletterer Wolfgang Güllich kann ich kaum etwas verbinden (außer seinen genialen Erstbegehungen)! Aber den charismatischen Menschen WoGü in seinen vielfältigen Facetten – dem man einfach nicht böse sein konnte, weil er nicht mehr und nicht weniger als ein lieber Mensch war – werde ich lebenslang in meiner Erinnerung tragen.“



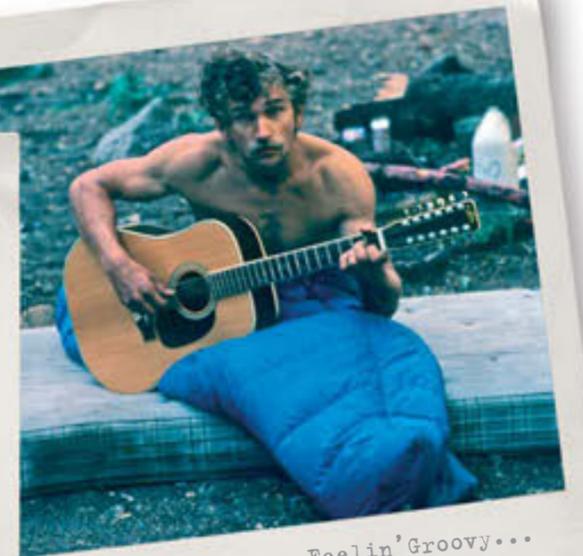
24.8.1980 *„Seperate Reality“*
 Sg: 5.12 A ; 5 Versuche
 Erstb: Ron Kauk 1976
 7-8 Meter waagrechtos Hand- und Fingerrstact
 Cux die letzten 3 Meter Fingerrstact.
 - mit Cyferl, Brösel, Veronika



Balance-Training im Camp 4



Hacky-Sack Turnier vor dem Camp



Feelin' Groovy...



THOMAS HUBER



Die wiederbelebte Idee des Freikletterns wurde von hier aus durch dessen Jünger in alle Welt hinausgetragen und das Vermächtnis gewinnbringend angelegt. Zurückgeblieben ist eine »Geisterstadt«. Inzwischen bewundern ungezählte Touristen Jahr für Jahr die Naturschönheiten und die Denkmäler der vielleicht fruchtbarsten Periode des Klettersports (seit der Erstbegehung der Route *Phoenix* im Jahre 1977 hat hier keine sportliche Entwicklung mehr stattgefunden). Die Intimität der Lagerfeueratmosphäre ist dem Massenbetrieb gewichen – diese Oberflächlichkeit hat den Dialog zerstört, und neue Impulse sind rar geworden. Kommerz und Ehrgeiz haben das Paradies überrannt. Man schürft konventionell weiter, aber jetzt um die Wette, und glaubt, man könne der Ausbeute einen Wert zuordnen, um den Eigentümer dann in eine soziale Vermögensklasse einzuordnen. Unter sportlichen Gesichtspunkten ist das Yosemite keine verbrannte Erde, aber ohne neue Saat gibt es keine Ernte mehr!

* 1966, kletterte in beeindruckendster Weise zusammen mit seinem Bruder Alexander im Yosemite viele Technorouten in freiem Rotpunktstil. Der Berg- und Skiführer lebt als Profibergsteiger mit seiner Frau und zwei Kindern in Berchtesgaden, Bayern.

„In Buoux sah ich Wolfgang zum ersten Mal und bestaunte seine großen Oberarme. Er war freundlich, aber ich war als 16jähriger Jungkletterer zu schüchtern, ihn anzureden. Für mich war er einfach der Größte! Das Bild vom Alienroof im Yosemite Valley, das ich aus einem Sport Scheck-Katalog ausgeschnitten hatte, hing über meinem Bett. In meinen Träumen wollte ich so werden wie Wolfgang. Ich dachte, dass ich sein Niveau nie erreichen würde..... Aber ich habe hart an mir gearbeitet!!! Wolfgang war immer ein „Erneuerer“, der nie in die Fußstapfen anderer getreten ist und der immer einen Schritt voraus war. Heute sind seine Spuren die großen Marksteine des Kletter- und Bergsports geworden: free solo *Separate Reality*, *Action Directe*, *Riders on the Storm*, *Iternal Flame*. Ich trage Wolfgangs Ideologie heute noch in mir und bin unterwegs in den Bergen der Welt, um ebenfalls das „Neue“ zu finden. Peace!“



Bullshit, Boys!

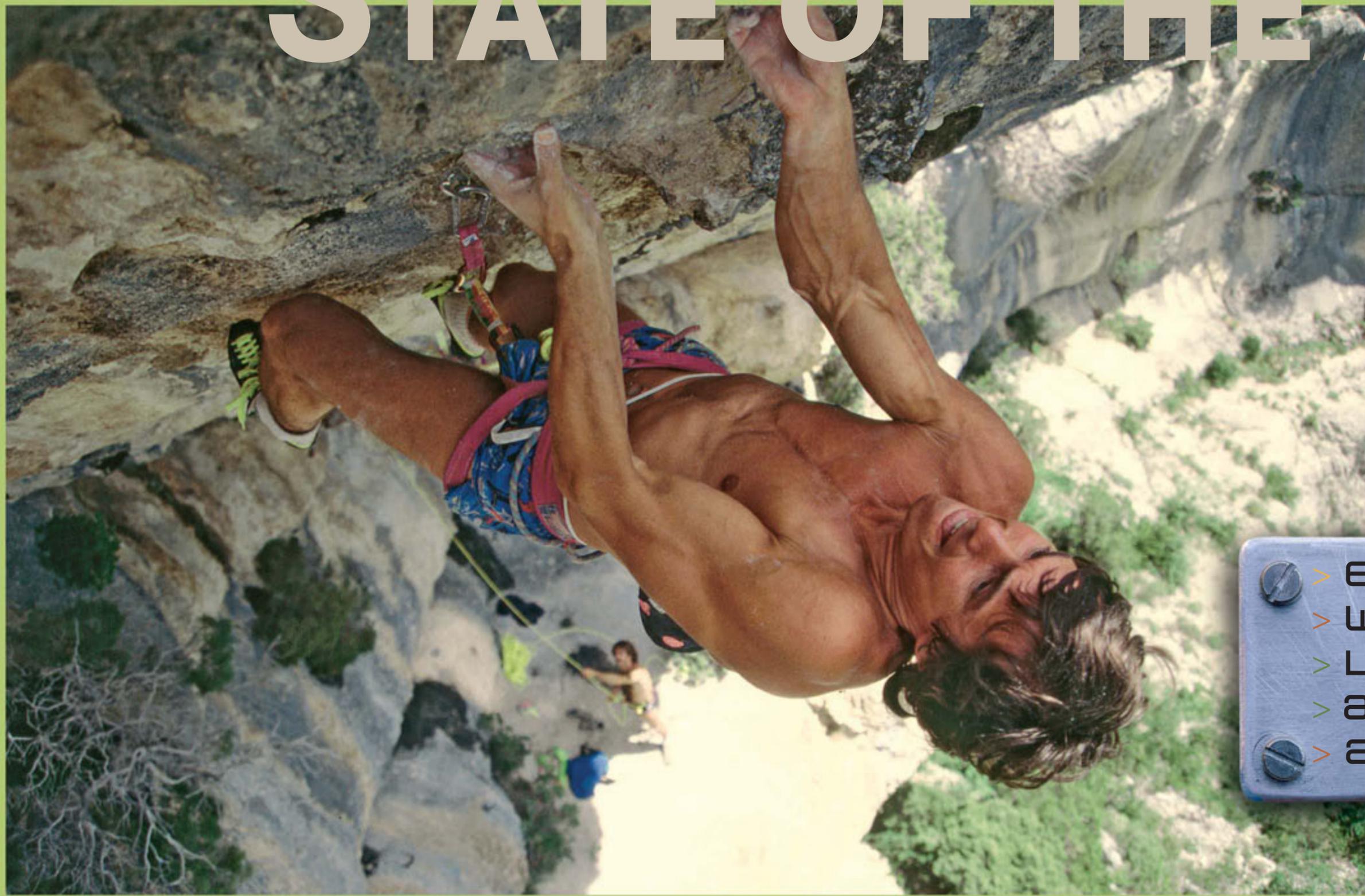
Wallstreet

„Ist doch alles wurst.“ – solange die Leistungskurve stimmt! Ähnlich gleichgültig tönt das traditionelle Lager. Hier steht die Ideologie, des persönlichen Erlebnisses, die Toleranz – jeder nach seinem Gusto – dagegen sich zu engagieren. – In grundsätzlichen Fragen über die Zukunft des Freikletterns. – Damit es eine solche gibt!

Sonst Dynamik ist in dieser jungen Sportart, daß die Gefahr besteht übers Ziel hinauszuschießen, oder eine falsche Richtung zu steuern. Vielleicht ist es an der Zeit an den Wurzeln zu graben und sich einige bedeutende Grundregeln der Freikletterei erneut zu organisieren, um den Weg zu verlassen, der zumindest aus klassischer Sicht bedenklich, erscheinen könnte. – Für die Anhänger konservativen Gedankens als auch ~~den~~ ^{Stil} von bunten Lycras. Im Begriff „Kunst“ liegt die Bedrohung. Natürlich straubt man sich, die Vorstellung von schönem Feinsinnigem und Ästhetischem mit Solcher zu verbinden. Aber genau hier lauert die Gefahr.

Denn der Mann dort oben an der Wand mit dem Klöppel in der Hand ist nicht Michelangelo. Und das Klängen seines Meißels ist nicht bedingt die Akustik der Kreativität. Gewiß setzt auch er, wie die alten Meister, viel Liebe ins Detail – schließlich soll das Werk ja im Grenzbereich liegen – als neues Meisterstück. Da wird der Mittelfinger als Vorlage immer wieder probiert – und dann handwerklich nachgebessert, bis alles sitzt. Wunderschön ist die Bewegung geworden. Fertig. – Bunte Häuschen an und Vorhang auf zur Premiere. Zum Tanz in der Vertikalen mit selbst-entworfenen Choreographie. ~~Das~~ ^{Wie} wirklich ~~das~~ eine perfekte Darbietung? ~~Das~~ ^{Am} späten Nachmittag und auch in Buoux ist man noch nicht ganz so weit. Es dauert noch zwei Stunden bis mit der Brechstange die Rißhälfte abgesprengt ist. – Dann ist auch dieser Weg harmonisiert. Meint: Prinzipien der Ideallinie bezüglich Beständigkeit ^{von} Schwierigkeiten fallender Tropfen u.s.w. sind verwirklicht. Aber ist es auch die ursprüngliche Definition dieses Sports? Die das Freiklettern als ausschließliche Fortbewegung an natürlichen Felsstrukturen beschreibt und das künstliche Klettern eben als ~~erfoderte~~ ^{erforderte} Kletterei an künstlichen Haltepunkten definiert.

STATE OF THE ART



- > Ethik
- > Wettkampf
- > Lebensstil
- > am Limit
- > Analysen

ETERNAL FLAME

ZUM ZWEITEN MAL BRACH WOLFGANG GÜLLICH 1989 ZU EINER EXPEDITION IN DEN KARAKORUM AUF. DIESMAL ALS EXPEDITIONSLEITER. MIT VON DER PARTIE WAREN KURT ALBERT, MILAN SYKORA UND ALS EXPEDITIONSARZT CHRISTOPH STIEGLER. DAS TEAM, SO SCHRIEB WOLFGANG, WAR NACH MENSCHLICHEN UND KLETTERSPORTLICHEN KRITERIEN ZUSAMMENGESTELLT WORDEN. AM ENDE SCHRIEB ES EIN NEUES KAPITEL KLETTERGESCHICHTE: VOR ALLEM DURCH KURT ALBERTS FINALEN KRAFTAKT GELANG DIE 29-SEILLÄNGEN-ROUTE *ETERNAL FLAME* AM 6158 METER HOHEN NAMELESS TOWER. MIT DER BEWERTUNG IX-/A2 WURDE SIE ZUR DAMALS SCHWIERIGSTEN ROUTE IM KARAKORUM. DIE ZWEITE TECHNISCHE SEILLÄNGE *EASE THE PAIN* KONNTE EINE SCHWEIZER SEILSCHAFT EINIGE JAHRE SPÄTER FREI DURCHSTEIGEN. ZUR ERSTEN TECHNISCHEN SEILLÄNGE *I BELIEVE IT'S MEANT TO BE* FAND IM JAHRE 2005 EINE SPANISCHE EXPEDITION UM DAS FREIKLETTERASS IKER POU EINE FREI KLETTERBARE VARIANTE, DIE IKER MIT ZWEI HÄNGERN BEINAHE ROTPUNKTEN KONNTE.



Von Wolfgang Güllich – 1990 –

Hört man vom Bergsteigen im Himalaya, klingen Superlative im Ohr. Stets ist vom Höchsten die Rede in jeder nur denkbaren Form: an Leistung, Strapazen, Empfindungen, etc. Unzählige Nonplusultras ohne Einschränkung. Was wundert's, dass nun Meister Messner selbst ein rigoroses Fazit zieht: »Der Himalaya ist abgehakt – höher hinaus geht's nicht mehr... die Herausforderung liegt in der Weite.« Zumal jetzt auch noch sein letztes denkbare Ziel, die »allerletzte Herausforderung« in dieser Region, die Lhotse-Südwand mit Tomo Cesen ihren Bezwinger gefunden hat.

NOCH EIN TRIUMPH UND DANN DER ABSTIEG? Ist das Höhenbergsteigen ausgelutscht? Resümee – einfach bitter. Der »Gröbazi« nickt, müde ist er im bergsteigerischen Motivationsloch – hinterm Horizont geht's nicht mehr weiter. Viele Jahre an magischen Achteausendern – die enorme Konzentration auf eine Zahl – im (Be-)Grenzbereich von 14 Bergen. Allein das Höchste schwer genug, prägte eine arrogante Bergsportphilosophie.

PROVOZIERT VON SOLCHER ANSCHAUUNG bekennt der Achttausender Spezialist Doug Scott offen: »Wir stehen noch am Anfang.

Eigentlich stiefeln wir noch im Schnee. Das sportliche Niveau ist durchaus vergleichbar mit dem der dreißiger Jahre in den Alpen Die schwierigsten Passagen übertreffen die einer Matterhorn-Nordwand wohl nicht.« Selbst wenn man in solcher Beurteilung englisches Understatement berücksichtigt, verbleibt ein Spielraum an Kletterentwicklung von fünf Jahrzehnten. Wojciech Kurtyka, selbst in diesen Höhen »zuhause«, schlägt in die gleiche Kerbe – noch etwas differenzierter. Er unterteilt die Beanspruchung auf dem Dach der Welt in konditionelle, psychische und technische: »Viele Leute haben eine passable Kondition und nehmen ein hohes Risiko auf sich. Mittenrein in die objektiven Gefahren, um steiles, technisch anspruchsvolles Gelände zu meiden. Dort jedoch wäre das Neuland, wohin man auch schaut. – Selten jedoch an Achteausendern, – die sind zu flach.« Für die angloorientierten Steiger stellt die hiesige Grenze zur Besteigungswürdigkeit auffälligerweise keine mentale Bürde dar. Die 8000 Meter in englischen Feet sind eine so ungerade Zahl und als Herausforderung somit gar zu konstruiert, dass sie es besser gleich sein lassen, ihre Ziele dem zu unterwerfen. So verschwenden sie ihre Gelder und Energien oft an den Gipfeln »knapp darunter«. So mancher munkelt, dass bei entsprechender Unvoreingenommenheit die eigentlichen Rekorde zu finden sind, wo technische Finesse die reine Konditionsbolzerei ergänzt.

ALS »STATE OF THE ART« IM HIMALAYAKLETTERN gelten u.a. Gasherbrum 4-Westwand und die Jannu-Nordwand. Auch die Norwegeroute am Trangoturm gehört dazu. Ein Jeff Lowe versucht sich immer wieder am Nuptse-Südpfeiler. Oft scheitert er mit Achselzucken. Er akzeptiert den Ausdruck »Herausforderung – geringe Erfolgsaussichten«. Hut ab vor solcher Sportlichkeit! Eine wesentlich bessere Chance am Nachbarn Everest lässt ihn kalt. Erhard Loretan war dort schon oben. Nach Akklimatisationszeit sprintete er im sauerstoffgedrosselten Laufschritt in gerade mal 30 Stunden vom Basislager zum Gipfel, und glitt hernach in 4 Stunden auf dem Hosenboden wieder nach unten. Auch wenn Kurtyka auf diesen Weltrekord im Hinternrutschen etwas neidisch ist, sind beide ein gutes Team – das Team: eingespielt leistungsstark und phantasievoll. So war's auch mal mit Kukuczka. Seine Achteausender-Besessenheit jedoch hat sie entzweit »Kein Vorwurf, – die Ideen waren zu verschieden«, Wojciech: »Nach dem Changabang war alles

REINHOLD MESSNER



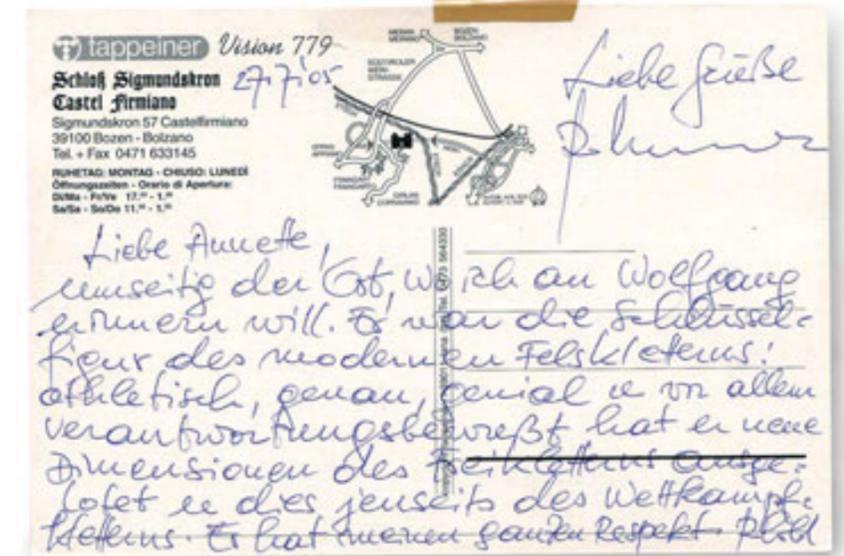
* 1944, bestieg als erster Bergsteiger 1978 den Mount Everest ohne Sauerstoffgerät und 1980 im Alleinaufstieg. Im Lauf der folgenden Jahre stand er als erster Mensch auf allen 14 Achteausendern. Heute lebt er als Autor, Museumsinitiator und Vortragreisender in Meran, Italien.

Nebenstehend eine Karte, die Reinhold Messner nach der Eröffnung seines Alpin-Museums an Annette Güllich schrieb. Erinnerungsstücke im Museum sind Wolfgang's Kletterschuhe und sein Sitzgurt.

anders. Mit Alex McIntyre tagelang in dieser gigantischen, steilen Felswand. Eigentlich war's Selbstüberschätzung – völlig neu: lange Route, extremes Klettern, keine Fixseile. Jederzeit darauf gefasst zu scheitern – umzudrehen – bis zum Punkt, wo's nicht mehr möglich war – und dann der Zwang durchzuhalten – bis zum Gipfel.« So ein Erlebnis verändert. Der Weg zurück zum monotonen Schneehatsch war verstellt. Seitdem gelten für ihn auch die verschwiegenen Himalaya-Seitentäler mit ihren namenlosen Gipfeln als erkundungswürdig.

VIELE GIBT'S, SOLCHER GIPFEL OHNE NAMEN – Ziele wie Sand am Meer – aber nur ein einziger heißt auch so. Warum? Keiner weiß es. Er ist das Felswahrzeichen der Region, ein Postkartenberg, der himalayische Zuckerhut: Nameless Tower. Man vermutet, dass die Bezeichnung noch aus einer hochnäsigen Erschließungsperiode stammt. Der erfolgreiche Ostwandbezwinger Kurtyka urteilt: »Am meisten hat mich erstaunt, dass der »Nameless« weit anstrengender war als jeder Achteausender bisher. Solch ein Bigwall beansprucht zweifellos vielseitigere körperliche Fähigkeiten als ein hoher Gipfel; außerdem ist die Taktik des Unternehmens weitaus komplizierter. Der Laie jedenfalls resultiert: Leistung scheint heute eine Frage der Definition zu sein – das Gipfelglück allein nicht mehr das Höchste auf Erden, sondern der Weg dorthin der neue Maßstab.

WEITSICHTIG, WEIL KENNTRISREICH, HATTE REINHARD KARL schon vor vielen Jahren erkannt, dass die Besteigung des Mt. Everest wohl mehr Menschen möglich sei, als die Lösung des 5-Meter-Boulderproblems *Midnight Lightning* im Yosemite Valley. Mit solch extremen Beobachtungen provozierte er gern, wollte positiv anstoßen, zum Denken anregen. Das war ihm wichtig, dem alpinen Romantiker mit Sportlerseele. Vor 10 Jahren, auf dem Weg zum K2, sah er die Trangotürme: »Es heißt, diese Berge seien die Zukunft von Yosemite... – vielleicht als Foto, auf dem Sofa liegend betrachtet... – der El Capitan ist dagegen nur ein Turngerüst für Trautntänzer – ... Klettern kann hier kein Spiel sein!« Zwar ist die heutige Form der Felsakrobatik hoch spezialisierter Leistungssport. – »The Art of Suffering«, jedoch betreiben andere: »Nicht auszudenken, was diese überzüchteten Felsfachleuten von einem Windhauch im Gebirge davontragen würden – einen sakrischen Schnupfen mit Sicherheit. Und bei 10 Grad Kälte, Eis und Schnee



sitzen die Knaben in der Kneipe oder maximal im Krafraum« – so jedenfalls ist die landläufige Meinung. Indes, dem Sportklettern können in der Tat neue Impulse nicht schaden. Die Entwicklungskurve dieser Disziplin zeigt steil nach oben, explodierte in wenigen Jahren in den 11. Grad. Derzeit jedoch verflacht die Kurve, muss sie zwangsläufig. Die Höchstleistungen nehmen in der Masse, aber kaum an der Spitze zu. Die Kombination aus Freiklettern und Höhenbergsteigen könnte ein Ausweg und zusätzlich kreativer Akzent sein. – Rotpunkt an den Weltbergen. Plötzlich zeigt der Atlas wieder weiße Flecken. Da ist der Pionier gefragt. Wie viel ist der Schwierigkeitsgrad 10, unter idealen Voraussetzungen oder in einer klimatisierten Halle bezwungen, im Hochgebirge noch wert? Viele glaubten, die Antwort schon zu kennen.

»PLEASE INFORM ALLAH« – mit PIA nach Pakistan. Die Initialen der Flugesellschaft verbürgen sich für hohe Sicherheit – **»PERHAPS IT ARRIVES«** – in Rawalpindi, jener feuchtschwülen Millionenmetropole, die den ambitionierten Expeditions-kandidaten statt bäriger Bergluft erst mal britische Bürokratie schnuppern lässt. Denn wenn die Pakistanis etwas mit Hingabe von den Engländern übernommen haben, ist es die Bedienung von Stempeln. So vergeht eine Woche, bis man endlich die Audienz beim Minister höchstpersönlich bekommt, um sich die rechtliche Belehrung einzuholen: »Pakistan is a wonderful land ... a paradise on earth ...«. Hier wird auch der Begleitoffizier bestimmt, der die Expedition bis zum (bitteren) Ende babysitten soll. Nur um Haaresbreite verpassen wir die Zuteilung der ersten weiblichen Offiziersbegleitung: »So ein Pech aber auch!« Wir sind zu viert: Milan Sykora, Christoph Stiegler, Kurt Albert und ich kennen uns schon lange – keine bunt gemischte Gruppe also. Die Harmonie im zwischenmenschlichen Bereich war unser Kriterium, sportliche Befähigung natürlich auch. Mit Milan, dem Freikletterpionier, selbst derzeit im 10. Grad tätig, und Christoph, dem erfahrenen Allroundkombinierer – was sollte da noch schief gehen? Die Tage vergehen mit Provianteinkaufen und Teestündchen beim Teppichhändler, der stets den neuesten Klatsch und Tratsch aus der Alpinszene auf Lager hat. Jeder hat seine kleinen Aufgabenbereiche. Ganz oben auf der Liste steht das Organisieren von Brennstoff fürs Basislager. Milan kommt leichenblass zurück. Eindrucksvoll wurde ihm mit glühenden Zigaretten über hunderten von

Australien

MITTE DER ACHTZIGER JAHRE REISTE WOLFGANG GÜLLICH NACH AUSTRALIEN. VIELE NAMHAFTE EUROPÄISCHE SPITZENKLETTERER FANDEN SICH ZU JENER ZEIT »DOWN UNDER« EIN. WOLFGANG BESUCHTE DEN AUSTRALISCHEN SPITZENKLETTERER KIM CARRIGAN, DEN ER AUS DEM FRANKENJURA KANNT UND MIT DEM ER SICH PRÄCHTIG VERSTAND. IN AUSTRALIEN GELANG WOLFGANG DIE ERSTE BEGEHUNG DER ROUTE *PUNKS IN THE GYM* AM MT. ARAPILES, EINE LINIE, AN DER SICH BEREITS DER SCHWEIZER MARTIN SCHEEL VERSUCHT HATTE UND NUR GANZ KNAPP GESCHEITERT WAR. *PUNKS* WAR 1985 DIE ERSTE ROUTE AUF DER WELT IM OBEREN 10. SCHWIERIGKEITSGRAD. PATRIK EDLINGER, DER FRANZÖSISCHE MEGASTAR DES KLETTERSPO RTS, ERKLÄRTE 1991 IM AUSTRALISCHEN KLETTERMAGAZIN *ROCK*, DASS ES MITTE DER ACHTZIGER JAHRE IN FRANKREICH NICHT EINE EINZIGE ROUTE GAB, DIE ANNÄHERND DIE GLEICHE SCHWIERIGKEIT AUFWIES. DER NACHFOLGENDE BEITRAG WURDE 1986 IM KLETTERMAGAZIN *ROTPUNKT* GEDRUCKT.

DIE TOP-TEN-ROUTEN SIND HIER DAS ZIEL

- 15.3. **India**
Sg: 28/29; Riß Wand mit schwingen dynamischen Zug am Ende.
5. Beg.
- 20.3. **Ethiopia**
Sg: 29; 2. Beg.
Von Klemmblock India links über technisch schwierigen Überhang schwierige Wandstelle und Rißdach.
- 24.3. **Masada**
Sg: 30; 3. Beg.
Schwierige Boulderstelle (B1)

- 29.3. **Lats have feelings too**
Sg: 28+; 2. Beg.
Spring am Anfang dann langer anstrengender Quergang, schwer an die Dachkante und kleingriffiger Ausstieg.
- 6.4. **Yesterday direct**
Sg: 28-; on sight 1.16s.
Boulderstellen und Ausdauer Wand und Riß ur.

- 27.4. **Wisdom of Body**
Sg: 30+; 1. Beg.
Rechts von India. Kerschnäidung - dann kurzer Untergriffquergang nach links und extraharte Boulderstelle zum Band. (fix. Stopper mit Schlinge) Band.
15 Meter; 1 fix. Stopper
- 2 Tage
- 9.4. **Punks in the Gym**
Sg: 31/32 1. Begehung
Hangelrippe zu Überhang. Dieser (B1) und kurzer Quergang zu Rastposition. Wand direkt mit (B1 bis zur Schlinge und B1+ danach - Ausstieg nach 4. BH in 8. Sg.) zum Band. Stand. (Doppel);
Routenhöhe = 30 Meter
5 BH und 2 fix. Stopper
- 5 Tage



European climbers develop a taste for Mt Arapiles

A visiting West German climber has pushed forward the standard of rock climbing in Australia.

Wolfgang Güllich led the first ascent of an extreme, overhanging wall at Mt Arapiles to notch up Australia's first grade 31 climb.

He succeeded on the climb, named Punks in the Gym, after Swiss climber Martin Scheel had tried it unsuccessfully at various times during summer.

Güllich is pictured, right, with Australia's top climber Kim Carrigan of Natimuk.

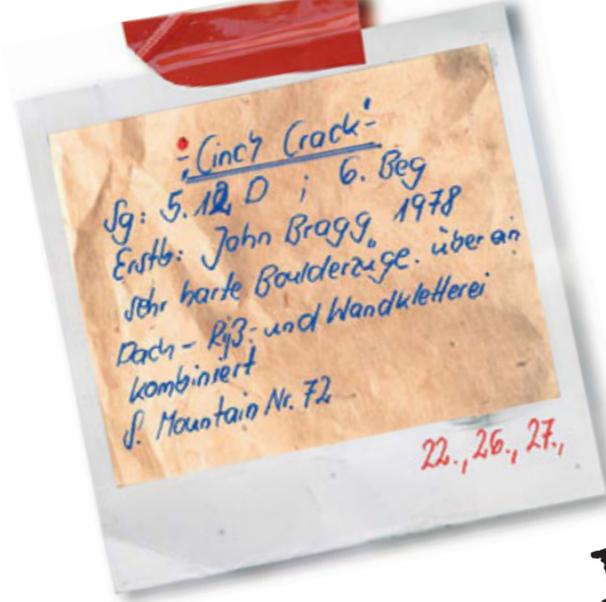
Carrigan has dominated Australian climbing for the past few years, but during the past months other climbers have started to equal his achievements.

Carrigan's grade 29 and 30 climbs at Mt Arapiles have been repeated by others, and Güllich advanced the climbing frontier to grade 31 last week.

Recent visitors from overseas have included Martin Scheel from Switzerland, Ingo Knapp and Heinz Zak from Austria, French ace Jean-Marc Troussier, and British mountaineer Chris Bonington.

Focus of all the action is Mt Arapiles. At present Carrigan is working on an unclimbed route near the fire lookout tower.

He estimates it will be grade 31 when he succeeds.



„Meine
bislang
härteste
Route“

Am Abend zeigt sich Boulder City von der besten Seite. Zauberer, Gaukler, Seilakrobaten – alle treffen sich am späten Nachmittag in der Pearl-Street, präsentieren ihre Tricks für das Lachen anderer Leute wie der Karikaturist, der schmunzelnd seinem Opfer sein Werk präsentiert. Wir schlurfen über den holprigen Asphalt, hören dem Hippie zu, der die alten Dylan-Songs spielt und begreifen amerikanische »take it easy Mentalität«, als ein Pantomime auf der Hauptstraße den Verkehr regelt. Allgemeine und vollständige Zufriedenheit – unsere Gedanken sind bei den Freunden zu Hause. Bei Cappuccino und Joghurteis im gemütlichen Straßenrestaurant fällt irgendwann die Entscheidung: der *Cinch Crack* soll es sein.

Cinch Crack

Das Hawk Eagle Cliff liegt noch im Schatten, als sich am nächsten Morgen meine skeptischen Blicke über die überhängende Rissspur tasten. Die Freunde haben großes Vertrauen, sprechen von Idealbedingungen und meiner blendenden Form. Den eigenen Pessimismus sät die Realität. Die zwei fixierten Sicherungen im Hakenriss scheinen kaum abgenutzt und auch die weiße Chalkspur des Routenbeginns verliert sich schon nach wenigen Metern in der Wand. Alle Versuche, durch günstigere Beobachtungspositionen einen besseren Einblick zu erhalten, stiften nur noch mehr Verwirrung und die klettertechnische Analyse hinterlässt außer schmerzhaften Hautabschürfungen keine neuen Erkenntnisse. Wir beenden die Nullaktion in unrühmlicher Weise am Beginn der Hauptschwierigkeiten: das Seil bleibt hängen in der Hoffnung auf den nächsten Tag.

Klappstuhl und Sonnenschirm wären dem Sicherungsmann bei seiner ermüdenden Arbeit zu wünschen. Klaus schaut zu Boden, er kennt alle wackligen Fingerklemmer, als wäre er selbst der Akteur. Neuland ist allein noch der letzte Zug. Aber hier scheitern alle Anstürme – mit zunehmender Zahl der Versuche werden schließlich auch Benzoin und Tape immer wirkungsloser und der pulsierende Schmerz in den Händen zwingt endlich erneut zum Aufgeben. Eine Pause scheint angebracht. In den nächsten Tagen suchen wir uns

gemütlichere Ziele und nach den Schlachten der Vortage erscheinen nun *Tombstone* und *Dead on Arrival*, die beiden 5.11er, schon fast wie gemütliche Lockerungsübungen. Obwohl wir auf die Erfahrungen unermüdlicher Versuche zurückgreifen können, bietet sich den erwartungsvoll versammelten Zuschauern auch am dritten Tag noch dasselbe Bild: die letzte, überhängende Stelle trotz jedem meiner Versuche. Wir beschließen, die letzte Runde einzuläuten, limitieren die Anzahl der Versuche und lassen den Count down laufen. Der Wille, die dreitägige Arbeit nicht umsonst werden zu lassen, unterdrückt den peinigen Schmerz. Ich bin bereit, alles auf eine Karte zu setzen. Diesmal kein Zögern – bewusst vermeide ich den desillusionierenden Blick zum weit entfernten Griff – spare die Sekunden zum blitzschnellen Sprung. Die Finger verfehlen – fangen sich aber an einem winzigen Kärtchen – der nächste dynamische Zug mit der gleichen Hand zu dem guten Griff ist mehr ein reiner Reflex. Zum Staunen bleibt jetzt keine Zeit. Das Motto hat sich schlagartig geändert. »Nichts mehr aufs Spiel setzen«, rast 's durch meinen Kopf. Von den bunten, heiß ersehnten Abseilschlingen trennen mich immer noch ein paar lange, endlos scheinende Minuten... Rasante Abseilfahrt und die Gratulation der Zuschauer zur dritten Begehung – der Ausdruck meines erschöpften Gesichtes und die wackeligen Beine erübrigen jeden Kommentar. Meine bislang härteste Route! Als kurzfristiges Erbe des mühevollen Sieges bleiben ein paar Schürfwunden und die überdehnten Sehnen.

Um die Muskeln nicht allzu sehr zu beanspruchen, entschließen wir uns, mit der Ausbeute längst zufrieden, zur Weiterfahrt. Ein paar letzte Reparaturen am überladenen Chevy, Abschied aus Eldorado, Aufbruch in das Mekka der Freeclimber, ins Yosemite Valley. Der Trip nach Westen wird zur eindrucksvollen Fahrt in die Gebiete mit den monumentalsten Landschaftsformen der Erde...



LYNN HILL

* 1961, ist Kletterprofi und vielleicht die bedeutendste Kletterin der letzten Jahrzehnte. Sie gewann zahlreiche Wettkämpfe, kletterte als erste Frau eine 8b+ und ihr gelang die erste freie Begehung der Route *The Nose* im Yosemite Valley. Mit ihrem Freund und ihrem Sohn Owen lebt sie in Boulder, Colorado.

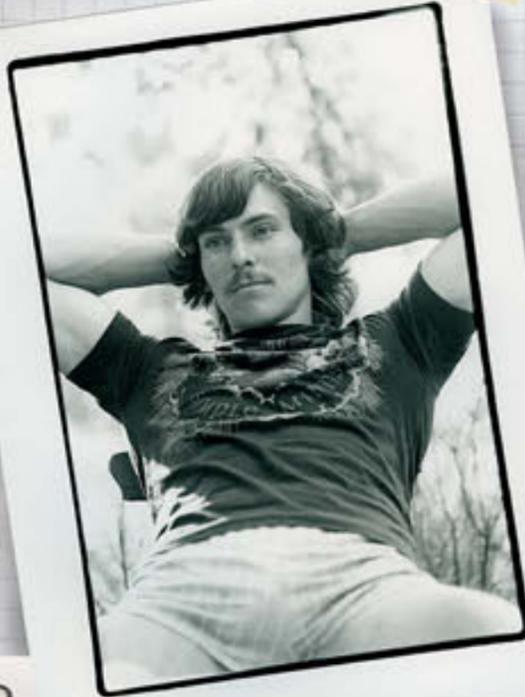
„Wolfgang war ein Freund, ein guter Freund. Er war einer der wenigen professionellen Kletterer in meinem Bekanntenkreis, der das Klettern und sein Leben als Profi auch außerhalb der Wettkämpfe harmonisch miteinander verband. Er war ein Felskletterer und Abenteurer, der zu den schönsten Klettergebieten der Erde reiste. Wolfgang war ein wunderbarer Mensch. Ich schätzte an ihm besonders seine ernsthafte, mitfühlende Art. Ein umgänglicher Typ, der selten Bitten um Interviews oder Auftritte ablehnte. Am Tag seines Todes hielt ich mich im Frankenjura auf und mir war eigentlich nicht nach Klettern zumute. Doch nach reiflicher Überlegung kam ich zu dem Schluss, dass ich zum Gedenken an ihn die positive Energie nutzen wollte, die er

immer ausgestrahlt hatte. Ich fuhr am Nachmittag an den Student. Kaum dort angekommen, spürte ich eine ungeheure Zuversicht. Schon immer war es mein Wunsch eine 10- on sight zu begehen. Also stieg ich an jenem Tag in die Route Simon (10-) ein. Zuvor konzentrierte ich mich. Ich fühlte mich ruhig und aufnahmefähig und war bereit, entspannt, aber zuversichtlich zu klettern. Am Fels schien jede Bewegung natürlich zu fließen, ich spürte kaum Müdigkeit in meinen Unterarmen. Als ich schließlich ohne Sturz den Ausstieg erreichte, überkam mich eine große innere Ruhe. Ich wusste, dass meine Leistung stark von Wolfgang als Kletterer und Mensch inspiriert gewesen war. Bis zu diesem Tag war es mein bester On-Sight.“

Fränkische Schweiz

start gut very good
Franken is the top area

ES IST, ALS WÄREN DIE FELSEN GESCHAFFEN WORDEN, DAMIT ER SEINE BESTIMMUNG FINDEN KONNTE; SEINE VITALITÄT, SEINE KREATIVITÄT, SEINE KRAFT. WOLFGANG GÜLLICHS EIGENTLICHE HEIMAT WAR BIS ZU SEINEM TODE DIE FRÄNKISCHE SCHWEIZ. ALS ER ANFANG DER ACHTZIGER JAHRE ZUM ERSTEN MAL ZWISCHEN DEN FRÄNKISCHEN FELSEN AUFTAUCHTE, NOTIERTE ER KURZ UND BÜNDIG IN SEIN ROUTENBUCH: »FRANKEN IS THE TOP AREA«. DIE KLETTEREI WAR FÜR IHN MASSGESCHNEIDERT: KURZ, ATHLETISCH, STEIL. EIN LAND DER HARTEN ROUTEN MIT GRENZENLOSEM POTENTIAL, UM NEUE WEGE ZU GEHEN, ABER AUCH EIN HORT DER RUHE, MUSSE UND ERHOLUNG. EIN ORT, FREUNDE ZU TREFFEN UND UNTERNEHMUNGEN ZU PLANEN. AUSGANGSPUNKT FÜR EXPEDITIONEN UND REISEN IN ALLE WINKEL DIESER ERDE.



Definitionen

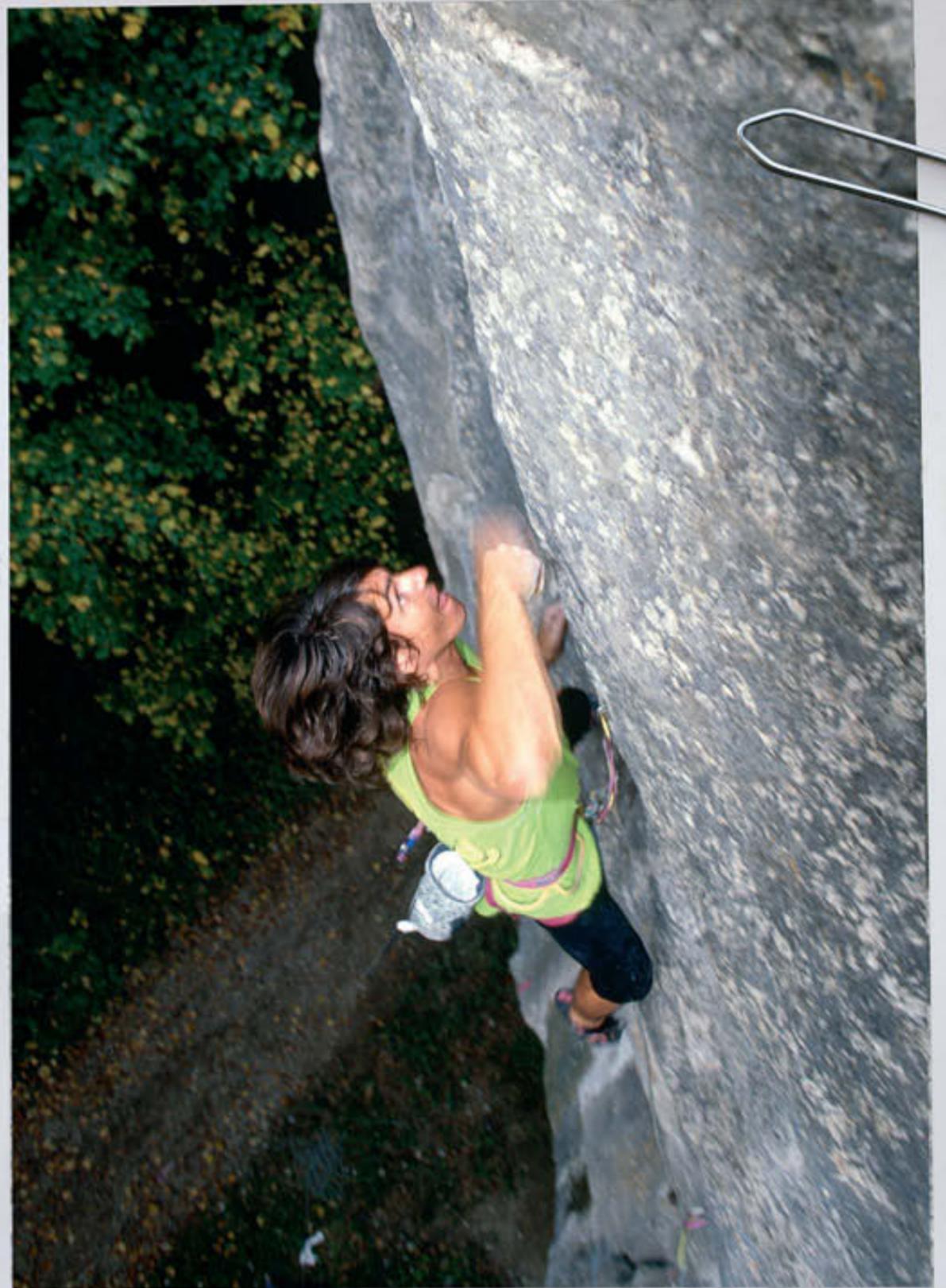
• = lead event Wechsel) des Sportkletterns
vorgelassen (Freiklettern)
(auch im Übersetzung)

A.F. = „alles frei“ (unbefriedigender Stil)
alles in Freikletterei durchsteigen,
jedoch mit Ausruhen an künstlichen
Fixpunkten (z. B. Haken od. Klemmketten)

Amerikanisch = reine Freikletterei ohne
- toprope ausruhen an künstlichen Fixpunkt
jedoch mit Yo-Yo,
die letzte Erreichte Sicherung bleibt
engehängt u. über sie vor oben ge

Rotpunkt - die freie Durchsteigung wird
ohne Ausruhen und in einem Versuch
durchgeführt. Nach Sturz wird gegen
Seit und Seil abgezogen, fixierte
Sicherungen entfernt.
Die Sicherungen müssen alle im
Rotpunkt Versuch angebracht werden.

„on sight“ - bedeutet eine Rotpunktbegehung
im ersten Versuch ohne jemals an
- gefashed - der Route versucht zu haben od.
getroped zu haben.
- optimale Problemlösung -



* 1968, ist 11-fache Deutsche Meisterin und war international erfolgreiche Wettkämpferin. Am Fels klettert sie den oberen X. Grad und träumt davon, Gülüchs Klassiker *Punks in the Gym* zu knacken. Die gelernte Goldschmiedin ist Kletterprofi und lebt in Gaissach, Bayern.

MARIETTA UHDEN



„Für mich ist Wolfgang Güllich ein Vorbild. Er hat mehrfach bewiesen, dass Grenzen wie die Schwierigkeitsbewertung beim Klettern eine Orientierung sind, die mit der nötigen Überzeugung und Willenskraft überschritten werden können. Leider habe ich ihn nicht persönlich gekannt, aber seine Routen sind für mich eine große Herausforderung und Bereicherung. Ich erfahre einiges über ihn, wenn ich mich an seinen Touren versuche.“

welche Leistungen vollbracht werden. Dies ist ein Unterschied des Sportkletterns zur Erscheinungsform vieler anderer Sportarten.

Im Übrigen unterscheidet sich sicherlich auch die Ausübungsform der Golfer von der Sportart des Gewichthebens. Es ist deshalb für den Erkenntnisfortschritt wenig fruchtbar, Sportdisziplinen nur unter dem Aspekt von Leistung und Wettkampf vergleichen zu wollen. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Sportklettern von anderen Spitzensportarten schwerlich abzugrenzen. Das Vorgehen erinnert, man verzeihe das simple Beispiel, an den Jungen, der den Unterschied zwischen einem Apfel und einer Birne wissen wollte, und der von dem durch die dauernde Fragerei genervten Vater die Antwort erhält, dass zwischen Apfel und Birne überhaupt keine Unterscheidung möglich sei, da beides zur Gattung des Obstes zähle und schließlich seien überall Vitamine enthalten.

Um Unterschiede zwischen Sportarten festlegen zu können ist es notwendig, die zentralen Werte wie Leistung und Wettkampf in ihrer Ausformung, ihrem Sinngehalt und ihrer Relation zu anderen Werten der Sportart genauer anzusehen: Wie wird Leistung empfunden, wie Wettbewerb und Konkurrenz gelebt? Existieren andere Werte, die die Sportart prägen? Wie ist das Verhältnis der Werte (Ideale, Ideologien) zueinander? Zuerst Wettkampf und Leistung, dann Kommunikation, oder mehrere Werte auf einer Ebene? Erhält der Leistungsgedanke eine stärkere Akzentuierung, wenn Wettkämpfe direkt ausgetragen werden? Wie verändern sich dadurch Kommunikation und das Miteinander der Akteure?

Auf solchen Fragen basiert die weit verbreitete Skepsis innerhalb der Sportkletterbewegung über die in jüngerer Zeit durchgeführten direkten Kletterwettkämpfe. Es ist mehr als ein quantitativer Unterschied zwischen indirektem und direktem Leistungsvergleich. Der Unterschied ist qualitativer Natur. Das Leistungsprinzip erhält mehr Gewicht, schiebt sich in den Vordergrund und wird immer stärker zum Maß aller Dinge. Wenn Leistung und Konkurrenz das einzige Regulativ der Empfindung darstellen, herrscht zwangsläufig eine aggressivere Atmosphäre. Zweitrangig werden Emotionen wie die Zufriedenheit, das selbst gestellte Problem der Route gelöst, die Geschicklichkeitsaufgabe gemeistert und eigene Perfektion demonstriert zu haben.

In der letzten Zeit scheint sich nun der Lebensstil der Sportkletterer zu ändern. Die subkulturelle Sportkletterbewegung wird immer mehr zu einem Spiegelbild der Gesellschaft, das alternative Sportverständnis nähert sich der Ideologie der vorherrschenden und dominanten Sportauffassung. Karriere, Geld und soziales Prestige rücken in den Mittelpunkt des Interesses. Kommerz, Markt und Medien bestimmen zunehmend das Geschehen.

Diese Entwicklung hat wiederum direkten Einfluss auf die Kreativität und den sportlichen Gedanken. Die Idee »IN SEIN« hat Konjunktur: viel Schein statt Sein. Es gibt Modifarben für das Outfit, Modegebiete zum Hinreisen und Modetouren zum Klettern. Das »beste« Klettergebiet wird irgendwo beschrieben und schon entsteht der Zug von Kletterlemmingen. Natürlich hat die Entwicklung des Breitensports damit zu tun und ebenso verständlich ist, dass nicht jeder nur allein für das Klettern leben kann und will.

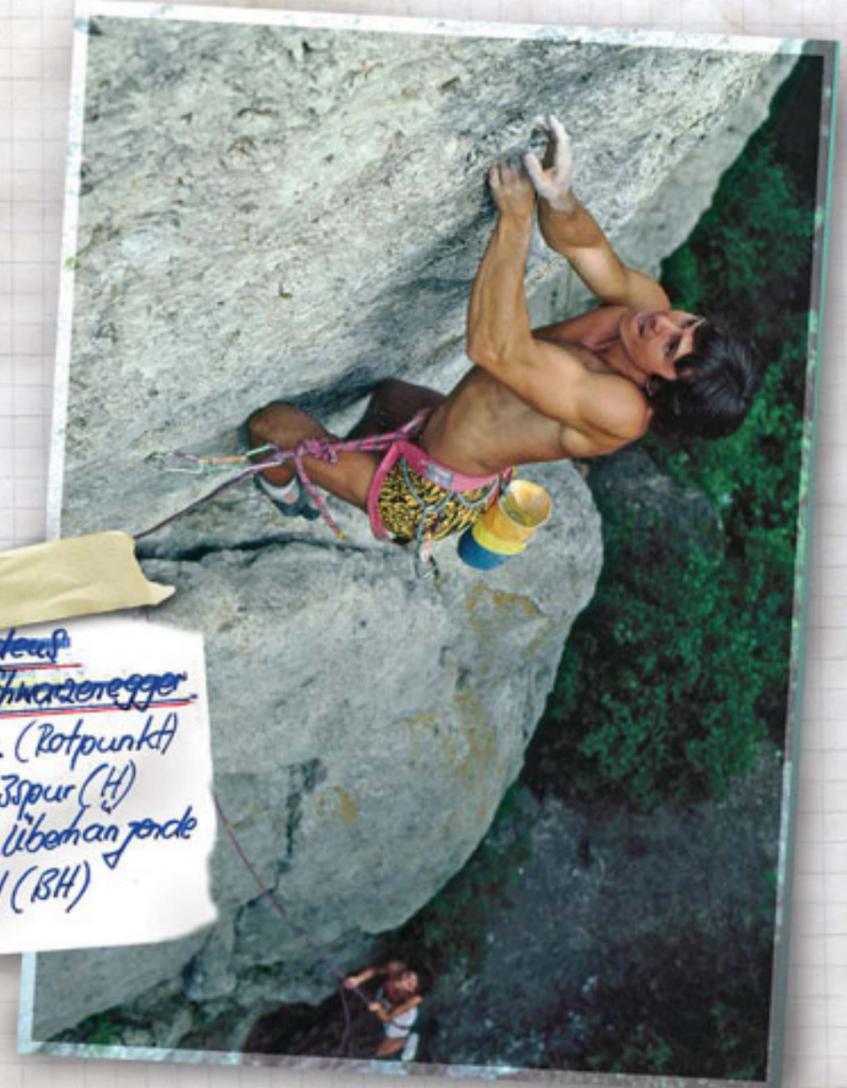
Bei allem Respekt ist doch zu fragen, ob dieser Fortschritt wirklich als solcher zu bezeichnen ist? Bedeutet die Entwicklung nicht zuerst einen gravierenden Verlust an Individualität? Was besagt denn der Titel eines Weltmeisters, der Begriff Rekord?

DAS DILEMMA DER OBJEKTIVEN LEISTUNG

Der Gipfel, der Rekord – diese im Sport absolut gebrauchten Begriffe sind das Maß nur scheinbarer Objektivität. Oft ist es schwieriger, gegen eine herrschende, traditionell tief verwurzelte Meinung aufzugehen und die eigene Überzeugung durchzusetzen, als dem geebneten und markierten Weg zu folgen und den Gipfel zu erreichen. Meistens ist die größere Leistung nicht die fünf Minuten dauernde Perfektion der momentan schwierigsten Route im XI. Grad, sondern die Bewältigung der Etappen auf dem Weg dorthin. Die Widerstände zu überwinden und die Anstrengungen des Stein-Auf-Stein-Bauens beansprucht die ganze Kraft.

Die 9,83 Sekunden des 100 Meter-Weltrekordlers Ben Johnson sind zwangsläufiges Resultat beinhardter Qualen – no pain, no gain. Aber auf dem Weg dorthin, auf dem Weg zu diesem Fabelweltrekord gab es sicherlich bedeutendere Marksteine (Schlüsselstellen) als den Startschuss und die in allen Einzelheiten vorbereitete Perfektion des Laufes.

26.3.1986
Richard Wagner Fels Amadeus
Schwarzenegger
Sg: 10- ; 1. Bg. (Rotpunkt)
Rechts vom Magnet Rißspur (H)
zu Band und feingriffige überhängende
Wand (4 BH) zum Gipfel (BH)



Keine Kletterroute ist deshalb absolut
identisch mit einer anderen. – Jede hat ihre
eigene Identität. Daher ist die Anwendung
von Routennamen möglich.
– die spezielle Charakteristik ergibt
sich oft bei der Namensgebung.
z. B. Amadeus Schwarzenegger.
= Zerteilung der Kletterstile
Präzision und Feinkoordination am Einstieg
reine Athletik am Ausstieg